

19. 9. 1914.

124

Unternehmer als Hyänen des Schlachtfeldes.

Der Krieg mit seiner gemeinsamen Not weckt in den Menschen gewöhnlich den Gemeinsinn und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Selbst fremde Menschen treten einander näher und jeder nicht völlig verhärtete Mensch sucht mitzuarbeiten, um den anderen die schwere Zeit leichter überwinden zu helfen. Auch österreichische Unternehmerverbände haben in der jetzigen Kriegsnot so viel Einsicht und sittliches Gefühl gezeigt, daß sie sich für die Aufrechterhaltung der Kollektivverträge einsetzten, um die Volkswirtschaft vor überflüssigen Erschütterungen zu bewahren und wohl auch, um der Arbeiterschaft, die im Kriege die meisten Opfer bringt, das schwere Los etwas zu erleichtern. Sie haben auch bei einem Teil der Unternehmer Verständnis gefunden. Neben diesen einsichtigen Unternehmern haben wir aber in Wien und Oesterreich auch Unternehmer, bei denen gerade im Kriege die Selbstsucht erschreckende Formen annimmt und die den Krieg und das damit verbundene Glend zur eigenen Bereicherung ausnützen wollen. Es sind wahre Hyänen des Schlachtfeldes, die den Krieg und die in seinem Gefolge auftretende Arbeitslosigkeit zur rücksichtslosesten Ausbeutung der Arbeiter ausnützen. Und gerade Firmen, die jetzt mit Militärlieferungen glänzende Geschäfte machen, tun sich da besonders hervor. Wir haben gestern die Firma **Rothe & Co.** vorgeführt, die für das Militär Bekleidungszeug liefert und ihren viel geplagten Packerinnen schandvolle Hungerlöhne zahlt. Von einzelnen Lieferanten von Militärwäsche mußten wir daselbe feststellen und heute werden uns von Pelzwarenfabrikanten und Kürschnermeister ähnliche Schändlichkeiten gemeldet.

Schon in der ersten Woche der Mobilmachung wurden in Wien von 1400 bei Kürschnern beschäftigten Personen fast tausend entlassen. Die Betriebe wurden gesperrt, um die alten teureren Arbeiter loszuwerden und sie dann durch billigere, durch die Krise anspruchlos gewordene zu ersetzen. Die Firma **Grünbaum & Zwiback** hat sich zwar in den Zeitungen rühmen lassen, daß sie eine Werkstätte den Kindern Eingewickelter zur Verfügung gestellt habe; daß sie aber vorher die darinnen beschäftigten Arbeiter hinausgeworfen hat, hat sie wohlweislich verschwiegen. Die Entlassungen bei den Kürschnern wären aber gar nicht notwendig gewesen. Die Pelzwarenfabrikanten wußten sehr gut, daß in kurzer Zeit Bestellungen von nackten Pelzen für das Militär zu erwarten waren. Trotzdem wurden die Arbeiter rücksichtslos aufs Pflaster gesetzt. Es waren sogar Firmen, die einen Millionenumsatz haben, die so brutal handelten. Auch die Firmen **Reumann & Ehrenfeld**, **Rustig**, **Beneschek** und **Rainer** und die vereinigte Pelzindustrie-gesellschaft **J. Loth** stehen in der traurigen Reihe. Bei der Firma **Grünbaum & Zwiback** wurde den Arbeitern auf ihren Vorschlag, doch wenigstens die Ware klopfen zu lassen, die die Kunden zur Aufbewahrung gegeben haben, sogar erklärt, daß sie lieber alles von den Motten fressen lassen, als Leute zu beschäftigen... Was die Unternehmer mit diesem brutalen Vorgehen bezwecken, kann zu Tage, als sie die Pelzlieferungen für das Militär erhielten. Da wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengerufen und ihnen nahegelegt, daß sie, wenn sie einer Kürzung des Lohnes um fünfzig bis sechzig Prozent zustimmen, die Arbeit sofort aufnehmen können. Andere wieder führten die Akkordarbeit ein, ohne die Arbeiter erst zu befragen, ob sie diesem neuen System zustimmen, noch was für einen Stücklohn sie fordern. Durch die Massenentlassungen geängstigt, stimmte die Arbeiterschaft anfänglich allem zu. Doch als die Woche um war, erhielten sie statt ihres alten Lohnes nur ein Trinkgeld. Arbeiter, die vor dem Kriege einen Lohn von 36 bis 58 Kronen bezogen hatten, erhielten nun — 24 Kronen, Arbeiterinnen statt 30 Kronen nur 10 bis 16 Kronen, jüngere Arbeiter 12 bis 18 Kronen. Noch ärgere Zustände herrschen dort, wo die Akkordarbeit eingeführt wurde. Als Draufgabe mußten die Arbeiter eine Ansprache des Unternehmers anhören, in der er sie bat, sich mit diesem Lohne zu begnügen, denn — es sei ein patriotisches Werk, das sie da vollbringen, und nur für ihre Brüder auf dem Schlachtfeld bestimmt. Die Arbeiter im Akkord fanden bei diesem Lohne natürlich nicht ihr Darauskommen und so mußten sich die Unternehmer dazu verstehen, eine kleine Aufbesserung zu gewähren, die aber natürlich noch lange nicht das ausmacht, was man ihnen genommen hat. Dabei hatten die Arbeiter mit den Firmen einen Kollektivvertrag abgeschlossen; aber diese Unternehmer brechen in ihrer Profitgier die Verträge und haben nur das eine Ver-

langen, sich im Kriege auf Kosten der notleidenden Arbeiter zu bereichern. Leider ist bei uns in Oesterreich die Kriegsverwaltung noch nicht so weit wie in Deutschland, daß sie solchen vertragsbrüchigen Unternehmern alle Militärlieferungen entzöge. Wir erwarten aber, daß die Kriegsverwaltung und die Regierung doch jetzt das Mögliche tun werden, um den verschiedenen Hyänen des Krieges das Handwerk zu legen.

Auch bei den Schneidern finden sich „Patrioten“, für die die Kriegsnot nur die Aufforderung zur eigenen Bereicherung zu sein scheint. An der Spitze marschiert dort wie immer die Firma **Goldman & Salatsch** auf dem Michaelerplatz. Seit dem 8. August zahlt die Firma ihren Zuschneidern nur den halben Lohn. Der Inhaber der Firma, **Aufricht**, hat ganz offen erklärt, wenn die mit festen Verträgen angestellten Zuschneider den halben Lohn nicht annehmen, werde er die anderen, die keinen Vertrag haben, sofort entlassen. Natürlich müssen die Leute um den halben Lohn den ganzen Tag fleißig arbeiten. Sie müssen neben den feinen Kleidern täglich tausend Stück Lammfellwesten für das Militär zuschneiden. Die Firma hat nämlich eine Lieferung von zweihunderttausend Militärwesten erhalten und macht damit ein glänzendes Geschäft. Dafür, daß sie nur halben Wochenlohn erhielten, mußten die Zuschneider, als die Sonntagsruhe aufgehoben war, auch an Sonntagen umsonst arbeiten. Ein seiner Herr ist auch Herr **Moriz Löwy**, **Wipplingerstraße** an der **Hohen Brücke**, der ebenfalls seit Beginn des Krieges den Zuschneidern den halben Lohn zahlt, sie aber zwingt, den ganzen Tag zu schuften. Seit Montag den 14. d. beginnen nun auch andere Firmen der Konfektionsbranche, die sich bisher anständig benahmen, ihre Leute zu zwingen, für herabgesetzten Lohn zu arbeiten. Wenn sie sich nicht noch eines Besseren besinnen, wird man auch sie der Öffentlichkeit vorstellen müssen; denn Leute, die die durch den Krieg geschaffene Notlage zur krassesten Ausbeutung der Arbeiter und eigenen Bereicherung benützen, verdienen die Verachtung aller anständigen Menschen.